Zweites Blatt.

Der Enztäler.

Zweites Blatt.

№ 98. | Neuenbürg, Mittwoch den 21. Juni 1911. | 69. Jahrgang.

Rundschau.

Prinz Heinrich-Fahrt 1911. Die Strecke der Fahrt ist sowohl in Deutschland wie auch in England festgesetzt. Die deutsche Route führt am ersten Tag, am 5. Juli, von Homburg nach Köln (235 Km.), am 6. Juli von Köln nach Münster (217 Km.), am 7. Juli von Münster nach Bremerhaven (233 Km.). Von hier werden Automobile und Teilnehmer per Schiff nach Southampton befördert, wo am 9. Juli der zweite Teil der Fahrt beginnt. Die englische Strecke führt von Southampton nach Leamington, Hartrogate, Newcastle, Edinburg, wo Ruhetag ist; am sechsten Tag geht es von Edinburg nach Windermere, am siebenten Tag Ruhetag, am achten Tag von Windermere nach Shrewbury, am neunten Tag von Shrewbury nach Cheltenham und am zehnten Tag von Cheltenham nach London. Es werden 42 deutsche gegen 32 englische Wagen konkurrieren.

Mannheim, 19. Juni. Als der 8.15 Uhr abends fällige Zug Mannheim—Heilbronn sich bereits in Bewegung gesetzt hatte, versuchte ein junger Mann noch auf den Zug aufzuspringen und geriet unter die Räder. Der linke Fuß wurde ihm abgefahren und das rechte Bein aus dem Hüftgelenk gerissen.

Freiburg, 19. Juni. Eine nette Submissionsblüte ist bei der Vergebung der Malerarbeiten für das neue Kollegiengebäude hier zu verzeichnen. Eine Mannheimer Firma reichte als Höchstforderung ein Angebot von 53 270,20 Mk. ein, während eine hiesige Firma die gleichen Arbeiten für 23 307 Mk. ausführen will. Es ist also die unglaubliche Differenz von 30 000 Mk. zu verzeichnen.

Grötzingen, 18. Juni. Heute früh stieß auf der Landstraße von Berghausen hierher eine mit fünf Studenten aus Karlsruhe und dem Chauffeur besetzte Automobildroschke, die von Berghausen nach Karlsruhe auf dem Wege war, mit dem Fuhrwerk eines Landwirtes aus Wöschbach zusammen. Das Automobil überschlug sich, wobei mit Ausnahme eines der Studenten die übrigen Passagiere und der Chauffeur unter das Gefährt zu liegen kamen und zum Teil erheblich verletzt wurden.

Von der Erf, 19. Juni. Abnorme Temperaturverhältnisse haben wir zurzeit. Während unter Tags echtes Heuwetter herrscht, sinken die Temperaturen in der Nacht derart, daß es empfindlich kühl wird. In der Nacht von Montag auf Dienstag wurde die Abkühlung bis zur förmlichen Kälte. Am Dienstag früh waren die Wiesen schneeweiß überreift; die Sensen der Mäher, welche frühmorgens mähten, überzogen sich sogar mit Eis.

Aus Schlesien, 19. Juni. Ueber die Goldgewinnung in Schlesien bringt der Jahresbericht der Handelskammer zu Schweidnitz Angaben. Darnach wurden auf dem Arsenik-Berg- und Hüttenwerk „Reicher Trost" in Reichenstein im Jahre 1910 im ganzen 59,13 Kilogramm Gold gewonnen, das einen Wert von über 161 000 Mk. darstellt.

Rauch und Ruß in deutschen Städten. Der durch seine langjährigen Forschungen bekannte Kreisarzt Dr. Ascher-Königsberg hat mit Unterstützung des Prof. E. v. Esmarch in Göttingen im Jahre 1910 in zahlreichen deutschen Städten nach einem einheitlichen Filterverfahren (500 Liter Luft wurden durch ein weißes Papierfilter gesaugt und der Verschmutzungsgrad mittels einer Farbenstaffel von 1—6 festgestellt) den Gehalt der Luft an Rauch und Ruß untersuchen lassen und zwar hauptsächlich im Juli und im Dezember dreimal täglich. Darnach ergab sich (die Ziffern in Klammern beziehen sich auf Juli): Tübingen 0,5 (0,06), Meran 1,7 (—), Berlin 1,76 (1,4), Königsberg 1,58 (0,18), Hamburg 2,12 (1,49), Frankfurt a. M. 2,22 (1,28), Köln 2,42 (2,29), Leipzig 2,69 (1,0), Danzig 2,9 (1,26), Dresden 2,93 (1,02), Chemnitz 3,6 (2,31), Beuthen 4,97 (3,57).

Genf, 20. Juni. Ein Zyklon hat gestern in der Gegend von Locle gewütet. Ein Kinematographentheater wurde vom Sturme vollständig zerstört. Der Schaden ist bedeutend.

Württemberg.

Für die 3 schönsten und meistbesuchten Wandergebiete im Schwabenland, Alb, Schwarzwald und Bodensee, sind in den letzten Jahren Wanderführer von Julius Wais erschienen, die in der schwäbischen Touristenwelt so lebhaften Anklang und so eifrige Benützung gefunden haben, daß beispielsweise für den Albführer jetzt bereits die 4. Auflage erschienen ist. Außerhalb der genannten 3 Wandergebiete war im Schwabenland natürlich noch eine Fülle von Naturschönheiten in Gegenden vorhanden, deren Beschreibung und Würdigung im begrenzten Rahmen des Alb-, Schwarzwald- und Bodenseeführers nicht angängig schien, die vielmehr eine besondere Berücksichtigung sehr wohl rechtfertigten. Und eine solche besondere zusammenfassende Behandlung in einem Führer ist nunmehr erfolgt. „Wohin?", so lautet der Titel dieses neuen Führers von Julius Wais (Verlag der Union, Deutsche Verlagsgesellschaft Stuttgart), der das ganze Gebiet nördlich der Alb, das ganze württembergische „Unterland", behandelt und teilweise darüber hinausgreift auf bayrisches, badisches und hessisches Gebiet. Der neue Führer ist auf derselben bewährten Grundlage aufgebaut, die bei den übrigen Führern des Verfassers so großen Anklang gefunden hat: auf der Grundlage einer für den unmittelbaren Gebrauch zugeschnittenen, unter Weglassung aller überflüssigen Angaben bearbeiteten Zusammenstellung der schönsten Punkte zu fertigen Wanderplänen bei genauer Wegbeschreibung und zuverlässigen Entfernungsangaben. Zweifellos wird dieser neue Führer von Julius Wais von allen Wanderfreunden mit demselben freudigen Interesse aufgenommen werden wie die übrigen ausgezeichneten Führer, deren absolute Zuverlässigkeit und Genauigkeit in Touristenkreisen längst vorteilhaft bekannt ist.

Plochingen, 19. Juni. Der Schwäbische Alb-Verein hat in seiner gestern hier abgehaltenen Hauptversammlung beschlossen, die Feier seines 25jährigen Bestehens im September 1913 durch die Erbauung des Roßbergturms bei Gönningen als Jubiläumsturm mit einem Aufwand von 30 000 Mk. zu begehen. Für den Bau stehen aus den Vermächtnissen des Privatiers Staib 25 000 Mk. bereits zur Verfügung.

Hochdorf, OA. Horb, 19. Juni. Zwei Mädchen spielten in einem nahe beim Ort gelegenen Steinbruch „Verstecken". Eines von ihnen schlüpfte hinter die an einer Böschung aufgestellten Steinplatten. Dabei scheint die hölzerne Stütze gerutscht zu sein, so daß drei ziemlich schwere Platten umstürzten. Zwei Nachbarn fanden das Mädchen bereits tot vor.

Vom Jagsttal, 19. Juni. Im Frühjahr 1910 ist einem Müller im Jagsttal ein über zwei Zentner schweres, fettes Schwein abhanden gekommen. Alle Nachforschungen nach dem verschwundenen Borstentier blieben ergebnislos. Auch die Landjägermannschaft, die selbst bei den Eltern der früheren Dienstboten des Müllers Recherchen anstellte, konnte nichts näheres über den Verbleib der Bozl ermitteln. Jetzt nach einem Jahr entdeckte eine Dienstmagd des Müllers, die beauftragt war, den Schweinestall für eine Reparatur zu reinigen, die Ueberreste des verschwundenen Tieres unter einer eingebrochenen Diele des Stallbodens, wo es im Kot erstickt war. Der Müller weiß jetzt wenigstens, wo sein Schwein hingekommen ist, und die vermeintlichen Diebe sind wieder zu ihrer Ehre gelangt. Muß das aber ein Stall sein! Ein richtiger Saustall!

Stuttgart, 20. Juni. (Obstmarktbericht.) Tafelobstpreise auf dem heutigen Stuttgarter Engrosmarkt: Kirschen 7—18 Mk., Garten-Erdbeeren 18—40 Mk., Wald-Erdbeeren 70—80 Mk., Heidelbeeren 25 Mk., grüne Stachelbeeren 15 Mk. je der Zentner. Zufuhr außerordentlich stark, Verkauf lebhaft. Die bekannte vorzügliche Strähles-Kirsche beginnt zu reifen, größere Mengen davon sind noch für die nächsten Tage zu erwarten.

(Landesproduktenbörse Stuttgart). Bericht vom 19. Juni. Die Stimmung auf dem Getreidemarkte war auch in abgelaufener Berichtswoche eine ruhige und sind keine wesentliche Veränderungen zu verzeichnen. Die amerikanischen Börsen meldeten niedrigere Notierungen, das Angebot von Rußland war stärker und die Preise etwas nachgiebiger. Die naßkalte Witterung war bis jetzt für den Saatenstand nicht ungünstig, dagegen soll der Weinstock in manchen Gegenden bereits Schaden erlitten haben. — Mehlpreise per 100 Kilogr. inkl. Sack Mehl Nr. 0: 32.50 ℳ bis 33.50 ℳ, Nr. 1: 31.50 ℳ bis 32.50 ℳ, Nr. 2: 30.50 ℳ bis 31.50 ℳ, Nr. 3: 29.— ℳ bis 30.— ℳ, Nr. 4: 25.50 ℳ bis 26.50 ℳ Kleie 9.50 ℳ bis 10.— ℳ (ohne Sack netto Kasse).

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Bernbach, 18. Juni. Die Eheleute Georg Adam Gröner und dessen Ehefrau Christine Gröner geb. Pfeiffer, feierten heute im Kreise ihrer 6 Kinder nebst 21 Enkelkindern das seltene Fest der goldenen Hochzeit in gesunder und geistiger Frische. Seine Majestät der König übersandte dem Jubelpaar zu diesem Feste ein Geschenk von 20 ℳ.

Calw, 19. Juni. Die Einquartierung der 3. Kompagnie des 4. Telegraphenbataillons aus Karlsruhe brachte reges Leben in unsere Stadt. Am Samstag erfolgten die Uebungen der Kompagnie von Wildbad und Calmbach aus bis hieher. Einquartiert waren 140 Mann und 74 Pferde. Die Kompagnie hält ihre Uebungen nicht zusammen ab, sondern ist in 4 Abteilungen eingeteilt, von denen jede für sich eine Uebungsaufgabe auszuführen hat. In der Kompagnie befinden sich viele Berufstelegraphisten, Post- und Eisenbahnbeamte, weshalb die Kompagnie allein 54 Einjährig-Freiwillige zählt.

Calw, 19. Juni. Mit der Flößerei auf der Nagold ist es scheints schon aus. Auf eine Anfrage teilten die floßberechtigten Firmen mit, daß sie diesen Sommer keinen Floß ablassen. Der Floß, der im Februar unser Tal durchfahren hat, wird also wohl der letzte gewesen sein.

Teinach. Die Schwarzwaldbezirksvereine Teinach und Zavelstein haben in jüngster Zeit ein Büchlein herausgegeben, das man einen Führer im besten Sinn des Wortes heißen kann. Der Verfasser, Hauptlehrer Mönch in Rötenbach, der als guter Kenner unseres Bezirks bekannt ist, führt den Leser nicht nur in die Naturschönheiten ein, sondern gibt auch hochinteressante Bilder aus Geschichte und Kulturgeschichte von Teinach, Zavelstein und Umgebung. Wir lesen, wie unsere Vorfahren sich die Heilwirkung der Teinacher Quellen gedacht haben, wie z. B. der Hofmedikus Leporinus 1462 schreibt: „Zu diesem Gebrechen ist besonders gut ein Ring getragen von dem vörderen Fuß des Esels oder ein Paternosterlein davon gemacht und umb den Hals oder umb die Hand getragen"; wir lesen, wie der heutige Sachverständige die Heilkraft der Quellen beurteilt, von den Besuchern Teinachs von den Zeiten der höchsten Blüte im 18. Jahrhundert bis auf unsere Zeit. Der Verfasser erzählt von alten Sagen, von alten und interessanten Bauernstuben aus der Umgegend, er gibt Proben von alten Ofensprüchen, die durch die Berliner Fremdenverkehrsausstellung in diesem Jahr wieder modern geworden sind und auch im Norden unseres Vaterlandes viel Beifall gefunden haben. — Liest man die Geschichte Zavelsteins, so kommt man erst wieder zur Einsicht, wie viel Interessantes von seiner engeren Heimat man nicht weiß. Wer kennt denn die wechselvollen Schicksale der Burg, die man so oft besucht? Hier kann man sie in hübscher Darstellung lesen, gewürzt durch unterhaltende Anekdoten und Ueberlieferungen. Ob freilich, wie der Verfasser meint, das Städtchen Zavelstein erst von ca. 1694 stammt, möchten wir doch mit einem Fragezeichen versehen; die Kirche spricht jedenfalls für ein bedeutend höheres Alter. Mit Recht hat der Verfasser auf die überaus feine und gediegene Bauart des Städtleins hingewiesen. Der Bilderschmuck ist zum größten Teil nach Originalaufnahmen hergestellt und will auch die intimeren Reize der Gegend würdigen. Darunter findet man Bilder des Hahnentanzes aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts, eine hochinteressante Aufnahme des Ecks einer Bauernstube in Rötenbach — beste Bauernkunst, die leider so ziemlich dahin ist — das Spinnerinnenkreuz u. a. m. Das Büchlein ist überall in Zavelstein und Teinach um 20 ₰ zu haben.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Vermischtes.

Vom Hufschmied zum Börsenpräsidenten. Eine romantische Laufbahn, wie sie wohl nur im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten sich heute noch vollzieht, hat in der Wahl des Millionärs James J. Townsend zum Präsidenten der Chicagoer Börse ihren Höhepunkt gefunden. Noch vor 22 Jahren war dieser große Finanzmann ein einfacher Hufschmiedgeselle, der an nichts weniger dachte als an große Geldspekulationen. Seine Geschichte und die Art, wie er zum Börsenmann wurde, hat Townsend selbst mit schlichten Worten erzählt: „Ich kam hierher mit fast nichts in meinen Taschen und sah mich nach Arbeit um. Nach einigen Tagen fand ich denn auch eine Beschäftigung bei einem Hufschmied namens Martindale, der jetzt schon tot ist. Bei dem blieb ich 10 Jahre und beschlug eine Menge Pferde. Es kam auch ein Mann in unsere Schmiede, der hatte sehr hübsche, teure Pferde, und wenn die beschlagen wurden, so sah er dabei zu. Den lernte ich also kennen, und er war so mit mir zufrieden, daß er alle seine Pferde von mir nur beschlagen lassen wollte. Eines Tages, als er wieder dabei stand, wie ich seine Pferde beschlug, da sagte er: „Jimmy, warum läßt du nicht das sein und tust was anderes?" Ich lachte und sagte ihm, da gäb's nichts anderes, was ich tun konnte. „Doch", meinte er, „wenn ich dir einen Platz in meinem Bankbüro verschaffe, willst du ihn annehmen?" Na, das war eine schöne Ueberraschung. Den nächsten Tag schnallte ich meine Lederschürze ab und ging mit meinem Bekannten mit John A. King, der damalige Präsident der Fort Dearborn Bank, war es, der mich zu einem Finanzmann machte. Mein Lebtag werde ich ihn nicht vergessen. Sechs Monate lernte nun der Junge „Jimmy", dann machte er sich selbständig und wurde allmählich Millionär und eine der führenden Persönlichkeiten an der Chicagoer Börse.

Was ein Elefantenbad kostet. Die Direktion des Zoologischen Gartens von Cincinnati sah sich kürzlich veranlaßt, ihren Pracht-Elefanten Jumbo einer gründlichen Reinigung unterziehen zu lassen. Diese außergewöhnliche Prozedur hat 1500 ℳ gekostet, ein Sümmchen, das selbst für ein Elefantenbad ganz respektabel erscheint. Die Elefantenwäsche nahm 8 Tage in Anspruch. Zwölfmal wurde der ungeheure Körper des Tieres mit Seife abgescheuert. Die Ohren des Dickhäuters wurden mit ganz besonderer Sorgfalt gereinigt. Nach jedem Seifenbad wurde der Elefant mit feinem Seesand gerieben, was dem Tiere nicht besonders gefiel. Zum Schluß rieb man ihn mit einem dafür besonders präparierten Oel ab. Der Elefant glänzte in einem Grau, das den Besuchern des Gartens ungewöhnlich erschien. Er war wie — neu. Drei Wärter waren notwendig, um das Bad zu vollenden.

Eine Frau, die von „Unfällen" lebt. Ein neuer Frauenberuf, der jedoch nicht zur Nachahmung empfohlen werden darf, wird in London von einer findigen Engländerin, Frau Morrier, ausgeübt. Die Dame lebt davon, daß sie ab und zu irgend einen Unfall erleidet und von dem Schadenersatze oder Schmerzensgelde, das sie gerichtlich ertrotzt, ihr Leben so lange fristet, bis ein neuer Unfall ihr neue Mittel in die Hand gibt. Vorläufig kann sie längere Zeit leben, ohne wieder einen Unfall erleiden zu müssen, denn sie hat gerade 7000 Mk. ergattert. Diesesmal, wie die „Stampa" berichtet, ein Unfall ganz besonderer Art. Die 7000 Mk. sind nämlich ein Ersatz des Schadens, den sie erlitten hat, als eines ihrer Opfer ihr ein Eheversprechen brach. Da man nicht wissen kann, ob die Zukunft reich an Unfällen ist — so denkt Frau Morrier — muß man in die Speichen des Schicksalsrades rechtzeitig eingreifen, und so hat sie denn inzwischen vorsorglich drei neue Unfälle erlitten und gegenwärtig drei Prozesse auf dem Halse, die ihr einige Ausbeute versprechen. Der erste Unfall, um den es sich dabei handelt, hat sich in einem Hotel abgespielt. Sie hatte nämlich das Pech, auf der Treppe des Hotels auszugleiten und hat sich dabei so empfindlich verletzt, daß ihr Schmerz nur durch eine erhebliche Summe betäubt werden kann. Der Prozeß schwebt noch. Den zweiten Prozeß hat sie gegen einen Kaufmann angestrengt, der ihr eine Wärmeflasche verkauft hat. Die unglückliche Frau Morrier hatte mit der Wärmeflasche natürlich Pech: sie lief in der Nacht aus und verdarb ihr eine Menge Wäsche, die der unglückliche Kaufmann nun ersetzen soll. Der dritte schwebende Prozeß ist gegen eine Automobilbetriebsgesellschaft gerichtet. Ein Fahrzeug dieser Gesellschaft hat nämlich bei einem Straßenunfalle die Dame leicht verletzt. Sie ging aber nicht zunächst zum Arzte, sondern zog es vor, sich zu Hause selbst über und über zu bepflastern. Das war eine sehr weise Vorsichtsmaßregel, denn in dem Prozesse gegen die Automobilbetriebsgesellschaft wurde ein Arzt von dem Beklagten als Sachverständiger vorgeschlagen. Frau Morrier ließ sich bereitwillig untersuchen, ließ sich aber die festklebenden Pflaster, die sie selbst angebracht hatte, nicht entfernen. Das war ihr gutes Recht, denn das gewaltsame Abreißen festsitzender Pflaster ist wirklich recht schmerzhaft. Wäre sie durch Gerichtsbeschluß dazu gezwungen worden, so hätte sie, findig wie sie ist, wahrscheinlich deswegen das Gericht auf Zahlung eines Schmerzensgeldes verklagt!

Der Schwur der amerikanischen Schulkinder. In den Schulen der Vereinigten Staaten läßt man, wie der „New-York American" berichtet, die Kinder folgenden Schwur ablegen, der dazu beitragen soll, gewisse Unarten des amerikanischen Publikums zu bekämpfen: „Ich werde nie einen Baum zerstören und auch keinen Blumenstrauch; ich verspreche, nicht auf den Boden eines Straßenbahnwagens, der Klassenzimmer oder irgend eines anderen öffentlichen Raumes, auch nicht auf die Fußsteige zu spucken; ich verpflichte mich, keine Gebäude zu beschädigen, ich werde niemals Papier oder irgend welchen anderen unnützen Kram auf öffentliche Wege werfen, ich werde immer eine höfliche Sprache reden; ich werde die Vögel schützen, ich werde das Eigentum anderer schonen, wie ich wünschte, daß mein Eigentum geschützt würde und ich verspreche überdies, ein aufrichtiger und treuer Bürger zu sein."

Die Zeitung der Irrsinnigen. Während seiner argentinischen Reise hat der frühere französische Ministerpräsident Clemenceau in der Nähe von Buenos-Aires auch eine große Irrenanstalt besucht, die den bezeichnenden Titel „Die offene Tür" führt, weil die Geisteskranken hier nicht in geschlossenen Räumen durch Mauern von der Welt abgetrennt sind, sondern Licht und Sonne verhältnismäßig frei genießen. Selbst die gefährlichen Tobsüchtigen haben ihren eigenen Garten, in dem sie leben und der von der Nachbarschaft nur durch Drahtumzäunungen abgetrennt ist. Das Merkwürdige an dieser von Dr. Chabred geleiteten Anstalt ist aber, daß ihr ganzer Betrieb von den Kranken selbst bewerkstelligt wird. Jeder Insasse hat eine seinem früheren Berufe entsprechende Beschäftigung, ja, die Geisteskranken geben sogar ihre eigene Zeitung heraus, die sie selbst schreiben, redigieren und drucken. Das Blatt führt den Titel Ecos de las Mercedes, und wer von der Lektüre besondere Ueberraschung erwartet, sieht sich bald enttäuscht. Das Blatt bringt Poesie und Prosa, Aufsätze, die in spanischer, italienischer oder französischer Sprache abgefaßt sind, und der Laie würde beim Lesen nie darauf kommen, daß er es hier mit einem von Geistesgestörten geleiteten und von Geistesgestörten geschriebenen Blatte zu tun hat. Nur bei genauerem Studium mag einem bisweilen die eine oder andere grammatische Unregelmäßigkeit und eine Sprunghaftigkeit der Gedanken auffallen, die den Psychologen interessieren könnte.

Der Zaunkönig als Wetterprophet. Auf diese vielleicht wenig bekannte Eigenschaft des niedlichen Sängers macht Professor Dr. Gustav Jägers „Monatsblatt" aufmerksam. „Ein Landschneidermeister", so schreibt darin ein Leser, „behauptete von ihm, und ich habe es durch eigene Beobachtung bestätigt gefunden, daß der kleine Vogel jeden Witterungswechsel, sei es vom Sonnenschein zum Regen oder umgekehrt, durch sein schmetterndes Lied fünf bis sechs Stunden vorher, ja manchmal noch früher, ankündigt, während er sich bei Fortdauer des herrschenden Wetters schweigsam verhält. Gewiß ein gutes Beispiel dafür, mit welch feinem Empfindungsvermögen die Tiere ausgestattet sind". (Aehnliches gilt von vielen Vögeln, besonders von denen, die man deshalb „Regenpfeifer" heißt).

Ist Waschen ein Luxus? Die von einem englischen Arzte, Sir Almroth Wight, ins Leben gerufene Anti-Wasch-Bewegung hat in England Entrüstung hervorgerufen. Die Anschauung des Arztes, daß tägliche Waschungen zerstörend auf die menschliche Haut einwirken, ist nicht neu. Dr. Theodor Martin erzählt von einem Landarbeiter, den er untersuchte. Er fragte den Mann, wann er sich zuletzt gewaschen hätte. Diese Frage schien der Landmann nicht verstanden zu haben. „Nun richtete ich," schreibt der Arzt weiter, „an ihn die Frage, ob er, seit ihn seine Mutter als Säugling gebadet, jemals seinen Körper gewaschen habe?" „Nein", war die Antwort. Der Mann war über 70 Jahre alt und nie krank gewesen. Schon 1835 brachte die englische Zeitschrift „The Original" einen Artikel aus der Feder eines Thomas Walker, der darin das Ergebnis seiner zahlreichen Experimente über Fragen der Gesundheit mitteilt. Ohne seine Lebensweise zu ändern, hatte er aufgehört, sich zu waschen. Schon der berühmte Gregor von Edinburgh, der Autor des Konspectus Medicinal Theoretical, schreibt in seinem alten Schweinsleder, daß die Haut durch „aktive Ausstrahlungen" gereinigt wird, die aber nicht mit dem Schweiß zu vergleichen sind. Wir sehen ja bei den gesunden Tieren auch, daß sie, obwohl dem Schmutz und dem Staub ausgesetzt, stets sauber und rein aussehen, als hätten sie sich soeben gewaschen." Daß das Waschen in vielen Ländern als Luxus betrachtet wird, ersehen wir aus der Statistik des Seifenverbrauchs. Nach den Angaben des „Paris Medical" beträgt der jährliche Verbrauch an Seife in England 20, Frankreich 15, Deutschland 10 und Rußland 2 (!) Pfund pro Kopf der Bevölkerung.

Einen hübschen Zimmerschmuck kann man sich auf folgende Weise herstellen. In einem flachen Glas- oder Porzellannapf werden Erbsen, Linsen, Rübsamen, Hanf und dergl. gelegt und etwas Wasser darauf gegossen. Nach 8 Tagen keimt und sproßt die kleine Aussaat in üppiger Vegetation und nach 3–4 Wochen ist die ganze Schale mit frischem Grün gefüllt. Sehr hübsch sieht ein recht egal geformter Schwamm aus, wenn man denselben anfeuchtet und reichlich mit Samen bestreut, daß alle Poren damit gefüllt sind, in kurzer Zeit keimt dann das frische Grün hervor und von dem Schwamme ist bald nichts mehr zu sehen. Die kleine Aussaat muß natürlich immer feucht gehalten werden.

Erdbeersaft. Man nehme eine tiefe Schüssel, schichte Erdbeeren und Stampfzucker lagenweise übereinander und stelle den Napf auf kochendes Wasser. Den mit der Zeit sehr reichlich hervortretenden Saft fülle man in kleine Gläser, die fest verkorkt und versiegelt werden. Diesen Saft verwende man zur Bowle.

Mikosch über Richard Wagner.

Ferrucktes Wagner! War sich pathologisch?
Ferruckt wie gonzes schwobisches Musik.
Gor nix von Hund verflixtes hörren mog ich.
Is nix wie dummes Zaig ain jeder Stick.
Hob ich gesehen „Siegfried". — Daß ich loche!
Bei dieses Lerm ich nix mol schlofen konn.
Singt mitten in der Stick sogor ein Droche.
Ferruckt! Als ob sich Droche singen konn!
Und bei „Walkiere" liegt sich Waib in Faier.
Gonz mitten drin und schloft dabei vergniegt,
Und tut sich nix verbrennen, ungehaier,
Wann sie auch mitten in das Faier liegt.
Auch „Fliggend Holländer" geseh'n ich hobe,
Schon Titel von ferruckter Stick geniegt.
Waiß doch in Ungorn jeddes klaines Knobe,
Es gibt sich gor nix Holländer, was fliegt.
Und dieser Zaig wogt mon uns vorzuspillen,
Wos widderspricht ungorischer Kultur!
Schwob und Musik? — Ain Witz! Um Gottes Willen!
Geschaites Musik mocht sich Ungor nur.
Wos kimmert Ungor dummes daitsches Norr da?
Ferrucktes Wogner tut nur Ungor laid.
Is greßeres Genuß ols ganz Bayreaith:
Zigainer obends spielt im Koffee Czarda.

[Es lohnte nicht.] Der kleine Karl klagte seiner Mama: „Ich habe mich so sehr gestoßen!" — „Armes Kind", bemitleidete ihn die Mutter, „das tat wohl sehr weh? Hast Du sehr geweint?" — „Nein", sagte das Kind, „geweint habe ich nicht, es war ja niemand im Zimmer."

[Völkerfriede.] Hauptmann: „Aber, aber Herr Leutnant, Ihnen steht ja ein Knopf auf — soweit sind wir denn Gott sei Dank noch nicht in der Abrüstung!"

Ketten-Rätsel.

e la mi mo na na ra ris sa se var ven vil vo.

Aus obigen 14 Silben ist eine Wortkette von 7 dreisilbigen Wörtern zu bilden, wobei die Endsilbe jedes einzelnen Wortes die Anfangssilbe des folgenden bildet. Die Endsilbe des letzten Wortes ist gleich der Anfangssilbe des ersten Wortes. Die Wörter nennen 1. eine aus dem alten Testament bekannte Persönlichkeit, 2. einen tropischen Baum, 3. eine Stadt Spaniens, 4. eine viel genannte Stadt Thessaliens, 5. eine Stadt am Meerbusen von Genua, 6. eine spanische Provinz, 7. eine Stadt Italiens.

Auflösung des Zitaten-Rätsels in Nr. 96 ds. Bl.

Des Lebens ungemischte Freude ward keinem Irdischen zuteil. Schiller, Gedichte.

Richtig gelöst von Friedrike Scheuerle in Neuenbürg.

Redaktion, Druck und Verlag von C. Meeh in Neuenbürg.